

net, schwarz, ungesund und abgestorben erscheint, muß so weit hinweg, bis sich die Wurzel gesund und frisch zeigt.

So schonend man aber mit Beschneidung der Wurzeln zu Werke gehen soll, so unbarmherzig muß man 2) mit dem Schaft und seinen Zweigen seyn. Hievon muß alles weggeschnitten werden bis auf etliche gesunde Augen, wobey die Beschaffenheit der Wurzeln lehren muß, ob das Stämmchen eine Spanne oder einen Fuß hoch oder eine Elle hoch soll gelassen werden. Der schönste Schuß muß ohne Bedauern wegfallen, wenn das Stämmchen gut und bald anwachsen soll. Denn da es sich nun frisch ansaugen und seine Wunden verheilen und verwachsen muß, so darf es seine Säfte nicht vertheilen, sondern die Wurzel hat anfänglich mit sich zu thun; ist diese verstärkt, so treibt sie sodann mit voller Kraft, und das Reis aus dem obersten Auge wird schöner, als das erste war. Muß es aber seine Säfte vertheilen, ehe es gut eingewurzelt ist, so wächst es kümmerlich oder verdirbt gar.

Schnecken, — und darunter sonderheitlich die kleinen nackenden Schnecken, auch Schneegel genannt, welche bisweilen bey warmen feuchten Frühjahren in den Gemüßgärten, und im Herbst bey nassen Sommern auf den Saatsfeldern großen Schaden anrichten, finden sich auch öfters im Frühjahr in den Baumschulen ein, und fressen die jungen Knospen ab, welche an den neugepflanzten und auf das schlafende Auge oculirt gewesenen Stämmchen auszutreiben anfangen, zu welchen sich auch wohl einige der rothen Schnecken gesellen. Sobald die Sonne hervor kommt, kriechen die kleinen Schnecken wieder unter die Erdschollen. — Diesem Schaden muß man einmal dadurch vorbeugen, daß sogleich nach dem Pfropfen das erste Hacken in der Baumschule verrichtet werde, wodurch das Gras und Unkraut vertilget und diesem Ungeziefer vieler Aufenthalt benommen wird. Hernach aber ist dieses ein treffliches Mittel, (so man auch in den Küchengärten und sonst gut gebrauchen kann,) die Schneegel gar artig wegzufangen; man macht Strohwische, taucht sie ins Wasser und legt sie Abends hie und dorthin. Die Schnecken, welche die Feuchtigkeit lieben, kriechen bey Aufgang der Sonne lieber in und unter die nassen Strohwische, als unter die trockenen Erdschollen. Des Morgens nun, wenn die Sonne aufgegangen, sammlet man die Strohwische und läßt die darin befindlichen Schneegel den Enten zum Frühstück heimtragen.

Schnittlinge, Stecklinge. — heißen Zweige, welche von Obstbäumen oder Sträuchern abgeschnitten und in die Erde gesteckt werden, um Wurzeln zu ziehen und zu Bäumen oder Sträuchern erzogen werden zu können. — Diese Fortpflanzungsart hat wahrscheinlich ihren Ursprung vom Weinbau, da man gewöhnlich die Weinstöcke durch Einsteckung abgeschnittener Reben in die

Erde (welche Blindhölzer, Schnitthölzer, Seßreben ic. genennet werden,) erziehet. Ob nun aber schon die fruchtbare Natur zu Erhaltung und Fortpflanzung ihrer Gewächse ihren Bildungstrieb auch bey dieser veränderten Lage und Umstände dahin lenket, daß die Augen, welche in der freyen Luft Blätter und Zweige gegeben hätten, in der Erde Wurzeln werden, so ist doch diese Fortpflanzungsart bey den Aepfel- und Birnarten nicht thunlich, theils langsam zum zweckführend, und das Veredeln durch die Pfropfungs-Methoden vorzüglicher. Bey zwergartigen Bäumen, als Quitten, Mispeln, Johannis- oder Paradiesapfel, Kornelkirschen ic. und bey Sträuchern oder Staudengewächsen z. B. Johannisbeeren, Haselnüssen ic. thun die Schnittlinge oder Stecklinge besser gut. Sie erfordern aber ein gutes, lockeres feuchtes Land, daß der Sonne nicht allzusehr ausgesetzt ist, und man muß es bey anhaltender Trockene öfters begießen.

Zu Schnittlingen oder Steckreisern werden starke Sommerschosse, Triebe vom letzten Jahr genommen, von 1 bis 1½ Fuß lang geschnitten, und wenn sie können vom Ast abgerissen werden, daß sie unten den Knorpel behalten können, wo das Mark am geringsten ist, so ist es am besten. Allda wird der Steckling rund und glatt zugeschnitten, und ist sehr zuträglich, wenn daselbst einer Nuß groß von der obbeschriebenen Baumkutte angedrückt wird, wenn sie in die Erde geleget werden. Solches geschiehet im März, oder so bald es der Ausgang des Winters zuläßt, ehe die Bäume in Trieb kommen, und die Augen noch schlafen.

Sollen sie der Erde übergeben werden, so macht man einen Graben in das gut zubereitete und locker gegrabene Land, stellet sie Reis für Reis einen Fuß weit von einander, gerade stehend, so tief, daß zwey oder drey Augen aus der Erde hervorstehen. — Ihre Verpflegung im ersten Sommer bestehet bloß im Reinhalten von Unkraut, und Begießung bey Trockenheit. Im folgenden Frühjahr werden die Triebe zu Verstärkung der Wurzeln bis auf etliche Augen zurückgeschnitten. Und weil es den Schnittlingen schwerer hält, als den Sämlingen, hinreichende Wurzeln aus den Augen zu ziehen, so müssen sie auch gewöhnlich drey Jahre stehen bleiben, bis sie in die Baumschule können versetzt werden. — Es ist indessen bey den ersten Schnittlingen das erste Ausreiben der über Erde stehenden Augen vor Johannis noch kein Beweis, daß sie auch in der Erde Wurzeln gezogen, viele davon gehen nach Johannis wieder ab.

Schropfen, Aderlassen an Bäumen — ist eine Curmethode bey verschiedenen Unfällen und Krankheiten derselben. Die Operation wird also verrichtet; auf der Mitternachtseite des Baums wird mit der Spitze der Messers, welche man zwischen dem Daumen und Zeigefingern feste hält,